

wirken diese Werke besonders durch ihre jugendliche Unmittelbarkeit und Anmut, durch ihre innige, besessene Melodie.

Mit einem rhythmisch energiegeladen, marschartigen Gedanken einsetzend, bringt der Eröffnungssatz unseres D-Dur-Konzertes eine Fülle echt Mozartscher und bereits in seine anfänglicher Arbeit durchgeführter Themen. In eleganten, glitzernden Figurenanteilen wird zugleich den Solisten reichlich Gelegenheit geboten, seine virtuos-künsterliche Entfaltung zu entfalten. Einen einzigen, ununterbrochenen Gesang der Solovioline von edelster melodischer Schönheit stellt der empfindungstiefe langsame Mittelsatz (*Andante cantabile*) dar. Als *Rondo* wurde nach üblichem Brauch das – ganz zart und leise anklingende – Finale gestaltet. Wie bei den Finalsätzen der Violinkonzerte G-Dur und A-Dur sind von Mozart auch im musikalischen Geschehen dieses großsten Schlußsatzes Volkweisen verarbeitet worden.

Bohuslav Martinů, der bedeutendste tschechische Komponist der Mitte unseres Jahrhunderts, starb vor nunmehr zehn Jahren, am 28. August 1959, in der Schweiz. Trotz langen Aufenthaltes im Ausland, in Frankreich und den USA vor allem, verlor er nie seine innige Bindung an die Heimat, was sich in vielen seiner Werke, in der national geprägten Emotionalität seiner Tonsprache äußerte. „Ich bin zutiefst von dem inneren Adel der Gedanken und Dinge überzeugt, die einfach sind und ihre ethische und menschliche Bedeutung besitzen, obgleich sie nicht in hochtrabenden Worten und abstrusen Phrasen erklärt werden“ – sagte einmal Martinů, der nie ein Freund des großen Pathos war.

Unter seinen sechs Sinfonien ist die *Sinfonie Nr. 4* eine der bedeutendsten. Sie gehört Martinůs amerikanischer Schaffensperiode an und wurde in der Zeit von April bis Juni 1945 komponiert, zu einer Zeit also, da der zweite Weltkrieg zu Ende ging, die Tschechoslowakei und andere europäische Länder vom Faschismus befreit wurden. Daher ist das Werk von frohen, glücklichen Empfindungen durchdringt; Lyrik und heitere Ruhe bestimmen seine melodienreiche Ausdruckswelt. Die Instrumentation ist wie immer bei Martinů geistvoll. Die Form des Ganzen, den Organismus der vierten Sinfonie, entwickelte der Komponist aus zwei prägnanten, gegensätzlichen motivischen Keimzellen, die den ersten Satz eröffnen. Keine andere Sinfonie Martinůs weist derartig enge thematische Bindungen zwischen den einzelnen Sätzen auf wie die „Vierte“.

Über den Aufbau des Werkes äußerte sich der Komponist anlässlich der Uraufführung am 30. November 1945 durch das Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy folgendermaßen: „Der allgemeine Charakter des ersten Satzes ist Moderato; er basiert auf zwei kurzen, eintaktigen Elementen (Zellen) sowie dem Unterschied zwischen dem lyrischen Element und einer rhythmischen Sechzehntelbewegung im $\frac{3}{4}$ -Takt. Diese Elemente erscheinen in verschiedenen Variationen und Umwandlungen, den Erfordernissen der musikalischen Struktur entsprechend. Der Satz hat nicht Sonatenform, seine Struktur könnte eher folgendermaßen formuliert werden: a-b-A-B-Coda. Die erste Exposition (a) beschränkt sich auf die Anwendung der zwei Elemente in kurzen Variationen, aber ohne besondere Spannung und Steigerung. Es ist die zweite Exposition (b), die plötzlich beide Elemente aufbläst und sie zunächst frei in die breitere, melodische Linie der Streicher übergehen läßt, die allmählich den ganzen Bau beherrscht und in die Steigerung mündet. In einem pp läßt sich abermals die erste und die zweite Exposition vernehmen, doch diesmal werden die beiden Elemente vereint. Nach einem zweiten Höhepunkt führen einige Takte in Poco meno die Komposition zum ursprünglichen Charakter des Satzes (Moderato in b-Moll) zurück.“

Das Scherzo ist ebenfalls im $\frac{3}{4}$ -Takt gehalten (*Allegro vivo*); es ist phantastischer, mit jöhren Änderungen und einer ständig frischen Triolenbewegung in der Streichern, die eine Art Hintergrund bildet. Die führende, rhythmisch unregelmäßige Melodie läßt sich zuerst in den Fagotten sowie subordinierten Trompeten vernehmen; sodann in Unisono der Fagotte, Flöten, Oboen und Klarinetten. Die Melodie wird vom Englischhorn unter rhythmischer Bewegung der Streicher im Hintergrund entwickelt. Alles strebt ununterbrochen zum Forte des

ganzen Orchesters. Das Trio ist ruhig, nirgends erreicht es ein Forte; die Streicher übernehmen zum größten Teil die Führung. Darauf ist „Da capo al fine“ vorgeschrieben.

Den dritten Satz, ein Largo, eröffnet eine kurze Passage der Holzbläser, dann setzt ein stets gleichbleibender Rhythmus in gravitätischem $\frac{1}{2}$ -Takt ein. Der ganze Satz ist eigentlich auf einer langen Streichermelodie aufgebaut, zu der sich später in einer variierenden Passage die Holzbläser gesellen; alles klingt in Ruhe aus.

Vierter Satz, Poco Allegro. Nach einer kurzen Einleitung kündigen die Streicher unisono eine lange Passage an, die, von Energie abstrahierend, rhythmisch-lyrisch klingt. Es folgt ein kontrastvolles Thema. Die Melodie erhebt sich zu durchglühender Lyrik, und darauf entwickelt das Thema in prägnanterer Form zwei Variationen. Durch das Zurückgreifen auf das zweite, sich dynamischer entfaltende Thema wird die Rückkehr zum ersten sowie zur Coda angebahnt, die sich auf die Sechzehntelbewegungen eines frischen Allegros und auf eine mächtige Steigerung stützen. Diese Bewegung ist eine Art Festigung und Verdichtung der Form der ganzen Sinfonie.“

Dr. Dieter Härtig

VORANBEMERKUNGEN:

13. November 1969, 20 Uhr, Kulturpalast
2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur
Solisten: Cecile Ouzel, Frankreich, Klavier
Werte von Brahms und Beethoven

Freier Kartenverkauf

27. November 1969, 20 Uhr, Kulturpalast
3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyforth
Solisten: Rysz Fajn, Sowjetunion, Violine
Werte von Ernst Hermann Meyer, Mozart und
Mendelssohn Bartholdy

Freier Kartenverkauf

3. und 6. November 1969, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast
Einführungsspreizige jeweils 19 Uhr, Dr. Dieter Härtig

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur
Solisten: Carlene Stribanec, VR Polen-Dresden, Sopran
Wolfgang Hellmich, Dresden, Bariton – Sprecher: Wulfgeorg Dehler, Dresden
Werte von Matthes, Bach und Mozart

Anrede A

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1969/70 – Chefredigtor: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Härtig
Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerverkehrsdienst Dresden, Zentraler Anstaltungsverlag
4300 81 91 3,2 1169 110 000-93 08

dresdner
philharmonie

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

1969/70

Freitag, den 7. November 1969, 20 Uhr

Sonabend, den 8. November 1969, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Klaus Tennstedt, Schwerin

Solist: Jürgen Pilz, Dresden, Violine

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809–1847Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90
(Italienische)
Allegro vivace
Andante con moto
Con moto moderato
PrestoWolfgang Amadeus Mozart
1756–1791Konzert für Violine und Orchester
D-Dur KV 218
Allegro
Andante cantabile
Rondo (Andante grazioso – Allegro
ma non troppo)

PAUSE

Bohuslav Martinů
1890–1959Sinfonie Nr. 4
Poco moderato – Allegro
Scherzo – Allegro vivo
Largo molto tranquillo non espressivo
Poco allegro
Zum ersten Male
Zum 10. Todestag des Komponisten am
28. August 1969

JÜRGEN PILZ, seit Beginn seiner Spielzeit als Konzertmeister der Dresdner Philharmonie verpflichtet, wurde 1938 in Dresden geboren. Er studierte an der Staatshochschule für Musik Dresden, an der Fachschule für Musik Berlin und an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar u. a. bei den Professoren Mückler, Schulz und Ehlers. Der junge Künstler erhielt 1967 den I. Preis beim Nationalen Sinfoniewettbewerb der DDR in Maxradslitz. Im gleichen Jahr wurde er Preisträger beim Internationalen Erntedankfestwettbewerb. 1968 wurde er mit einem Diplom des Internationalen Sinfoniewettbewerbs in Leipzig und mit einer Bronze-Medaille beim Internationalen Geigenwettbewerb während der Weltfestspiele der Jugend in Sofia ausgezeichnet. Konzertreisen führten Jürgen Pilz bisher in zahlreiche Städte der DDR sowie nach Polen, Ungarn, Kurland, in die CSSR und nach Bulgarien.



KLAUS TENNSTEDT, der zu den bedeutendsten Dirigentenpersönlichkeiten unserer Republik gehört, wurde 1902 geboren. Er studierte in den Jahren 1922 bis 1928 Violine und Klavier an der Hochschule für Musik in Leipzig, wirkte dann zunächst als Kirchenorganist in Heideberg und Halle, ehe er 1931 in Halle zum Kapellmeisteramt überwechselte. Von 1934 bis 1937 war er als Kapellmeister an der Städtischen Theater- und Kammeroper in Halle tätig. 1938 ging er als Musikdirektor an die Landesoper in Dresden-Kadebau und wirkte hier als Generalmusikdirektor. 1942 bis 1949 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1950 bis 1959 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1960 bis 1969 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1970 bis 1971 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1972 bis 1973 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1974 bis 1975 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1976 bis 1977 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1978 bis 1979 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1980 bis 1981 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1982 bis 1983 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1984 bis 1985 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1986 bis 1987 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1988 bis 1989 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1990 bis 1991 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1992 bis 1993 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1994 bis 1995 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1996 bis 1997 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 1998 bis 1999 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2000 bis 2001 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2002 bis 2003 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2004 bis 2005 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2006 bis 2007 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2008 bis 2009 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2010 bis 2011 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2012 bis 2013 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2014 bis 2015 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2016 bis 2017 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2018 bis 2019 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2020 bis 2021 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2022 bis 2023 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. 2024 bis 2025 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper.

ZUR EINFÜHRUNG

Felix Mendelssohn Bartholdy, der musikalisch von einer seltenen Frühreife war, besitzt in der Musikgeschichte ein dreifaches Ansehen als Organisator (so gründete er beispielsweise das Leipziger Konservatorium als erstes in Deutschland und brachte Bech-Bach-Passion hundert Jahre nach ihrer Uraufführung erstmalig wieder zum Erklingen), als Dirigent der Leipziger Gewandhauskonzerte (hinzü kam seine ausgedehnte Konzerttätigkeit in Berlin, London und anderen Städten) und nicht zuletzt als Komponist zahlreicher Werke für die verschiedensten Gattungen, die zu den schönsten Zeugnissen der deutschen musikalischen Romantik gehören, wie die geniale Musik zum „Sammelmadstrau“, das Violinkonzert, die „Schottische“ und „Italienische Sinfonie“. Mendelssohns formvollendete Tonsprache erreicht oft aus Natur- und Landschaftserlebnissen – wie im Falle der 3. Sinfonie a-Moll (der „Schottischen“) und der Hebräiden-Ouvertüre, die die Früchte einer Schottlandreise waren. Ebenso entstand die Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90, die „Italienische“, während einer Italienfahrt des 21-jährigen Bankierssohns Mendelssohn. Von Rom berichtet er 1830: „Die Italienische Sinfonie macht Fortschritte: es wird das lustigste Stück, das ich gemacht habe.“ Die Sinfonie wollte er nicht beenden, ehe er Neapel gesehen habe, „denn das muß mitspielen“. Die erfolgreiche Uraufführung des Werkes fand 1833 in London statt. Das liebenswürdige Stück bietet keinerlei Probleme. Der Komponist folgt dem klassischen Sinfonieschema konsequent. Er musiziert in der „Italienischen“ vorwiegend einfach, heiter und lebensfreudig. Die lichterfüllte Welt des Südens begegnet im jugendlich-jubilierenden, frohschwingenden Hauptthema des ersten Satzes. Der zweite Satz, dem angeblich ein böhmischer Wallfahrtslied, von Holzbläsern und Bratschen vorgelesen, zugrunde liegen soll, gibt sich dagegen mehr elegisch, balladenhaft. Auch der dritte Satz, ein Menuett, gemahnt eher an einen Schubertschen Ländler als an ein Bild aus der italienischen Landschaft. Der Triotitel malt mit weichen Hörnerklang den Zauber des deutschen Waldes, den Mendelssohn selbst in Italien nicht verpassen konnte. Genial ist das Presto-Finale, ein leidenschaftlich dahinwirbelnder „Saltarella“ (Springtanz; das Tanzthema erklingt in den Holzbläsern), der, aus der neapolitanischen Volksmusik übernommen, ein nitroffendes Bild aus dem italienischen Volkstanz mit seiner ausgelassenen Fröhlichkeit trotz elegischer Episoden zeichnet. Dieser Satz ist ein typischer geistreichender, elegant-schwungvoller Mendelssohn, der jeden Hörer wohl in seinen Bann zwingt.

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb im Jahre 1775 im Laufe weniger Monate eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das vierte in D-Dur, KV 218, heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Salzburger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für den eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dienstinstrument verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind gut Geige spielte, wandte er sein Interesse – gerade auf dem Gebiet des Solokonzertes – späterhin doch mehr dem Klavier zu, für das er kennzeichnenderweise bis zu seinem Lebensende immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke vorliegen (zwei weitere Konzerte blieben in ihrer Echtheit unentdeckt). Die Violinkonzerte zeigen die Bekanntheit des jungen Musikers mit den Schöpfungen italienischer Meister wie Boccherini (so erinnert übrigens gerade das D-Dur-Konzert KV 218 nach musikwissenschaftlichen Forschungen in wesentlichen Zügen an ein in gleicher Tonart stehendes, etwa zehn Jahre älteres Violinkonzert von Boccherini), lassen aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bachs und der französischen Violinisten spüren. Die beiden ersten Konzerte erscheinen in vieler Hinsicht noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höfischen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine bedeutsame Vertiefung und Bereicherung bemerkbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Effekte